

Wurde Habgier von der Todsünde zur Tugend?

Am 12. November 2010 fand das 8. Forschungskolloquium im Rahmen des Zyklus «Zur Zukunft der Menschenwürde» des «KunstRaumRhein» an der Universität Basel statt. David Wohnlich berichtet.

Pump, Pannen, Pleiten: Die Wirtschaft steht in der Krise. Als Heilmittel propagiert sie, was sie immer wieder – auf Kosten der Allgemeinheit – scheitern lässt: Wachstum. Andere Wege stünden offen, wie zu erfahren war.

Vielleicht liege es ja im Interesse der Herrschenden, meinte der Journalist und Theologe Christoph Fleischmann in seinem Eingangsreferat, dass die meisten Menschen wirtschaftliche Zusammenhänge nicht verstünden.

Diese Vermutung mag für Dorothea Deimann und ihre Aktion «KunstRaumRhein» ein Grund dafür gewesen sein, die Veranstaltung «Schöpfungskraft Wirtschaft» durchzuführen. Bereits der wohlmeinende Titel unterstellt, dass Wirtschaft schöpferisch sein könne – obwohl viele sie vor allem als «abschöpfend» erfahren. Die positive Formulierung des Titels verweist indessen auf die Möglichkeiten einer vertieften Diskussion: Statt der populären Wirtschaftsschelte mit den sattsam bekannten Argumenten sollten Denkräume geöffnet (oder wiedereröffnet) werden, in denen eine menschen- und umweltverträgliche Wirtschaft gedeihen kann.

Helfende und heilende Tätigkeiten

Wer über Wirtschaft rede, sagte Christoph Fleischmann, müsse verstehen lernen, wie sie überhaupt entstanden sei – gerade dieses Wissen aber sei Wirtschaftskreisen durchaus entbehrlich; somit hinke die Praxis stets der Erkenntnis hinterher. Im Trubel der vermeintlich unumstößlichen Begriffe wie «Wachstum» und «Wohlstand» sucht Fleischmann nach «liegen gebliebenen Denkformen», in denen Ideen für morgen stecken könnten. Dabei trifft er auf Martin Luther, der bereits die Handels- und Geschäftspraktiken der Kaufmannsfamilie Fugger gezeißelt hatte – und dies mit erstaunlich modern anmutenden Argumenten. Unter anderem mit der auch für Fleischmann entscheidenden Erkenntnis, dass sich in sol-

chem Wirtschaften die Habgier von der Todsünde zur Tugend wandle – sie sei zur Grundlage der Wirtschaft geworden. Gerechtigkeit sei zu dem geworden, worauf «zwei sich einigen», sagte Fleischmann, Thomas Hobbes zitierend. Demnach habe sich der Wert einer Sache, die der eine besitze, am Verlangen des anderen nach eben dieser Sache zu bemessen, womit der Weg frei geworden sei für Wucher und Habgier.

Wie aber, fragte Ueli Mäder, Soziologieprofessor und an diesem Abend Podiumsleiter, lassen sich solche Erkenntnisse konkret in einen aktuellen Wirtschaftsdiskurs einbringen?

Eva-Maria Hubert schlug einen interessanten Weg vor: Die Erkenntnisse, die aus helfenden und heilenden Tätigkeiten gewonnen würden, müssten doch eigentlich auch auf die Ökonomie anwendbar sein. Dieser Gedanke der Ökonomin und Expertin für «komplementäre Wirtschaftsformen» ging leider im Verlaufe der Diskussion vergessen; ihm allein wäre eine weitere Veranstaltung ähnlicher Art zu gönnen.

Kritischer Denkanstoß

Ähnlich grundsätzlich, wenn auch aus einer anderen Perspektive, sprach der Ökonom und Geldexperte Raimund Dietz: Im Gegensatz zur Arbeiterbewegung, die Auswüchse des Kapitalismus stets eingedämmt habe, habe die Natur keine für die Wirtschaft vernehmbare und wirksame Stimme und werde deshalb rücksichtslos ausgebeutet.

Paul Mackay, Ökonom und Social Banker, wies darauf hin, dass Kapital nur durch menschliche Fähigkeit entstehen kann, der Kapitalmarkt sei lediglich eine Folge. Doch auch dieser Gedanke bleib im weiteren Diskurs allein.

Die nachfolgende Publikumsrunde brachte weitere Themen ins Gespräch: «Bürgergeld», «Islamic Banking» oder «Suffizienz» (die Idee, möglichst viele Bereiche des Alltagslebens den kapitalistischen Gesetzmäßigkeiten zu entziehen; ein wohl fasslicherer Begriff dafür wäre «Genügsamkeit»).

«KunstRaumRhein»-Intendantin Dorothea Deimann will Dinge zur Sprache bringen; schnelle Lösungen erwartet sie nicht. So ging auch dieser Abend ohne konkretes Resultat zu Ende, wenn auch mit vielen Denkanstößen, unter anderem einem kritischen: Wenn so viele Denkvoraussetzungen infrage gestellt werden, warum nicht auch die, dass ausschließlich von der börsennotierten Wirtschaft die Rede war? | *David Wohnlich*